

Sehr geehrte Damen und Herren

Die widersprüchliche wirtschaftliche Lage und das Öl im Golf von Mexiko beschäftigen uns zur Zeit.

Viel Spass bei der Lektüre, einen schönen Sommer und freundliche Grüsse

indexplus AG

Thomas Kamps

Dr. Roland Ranz

SPAREN ODER WEITER GELD DRUCKEN?

Sollten wir angesichts der in Europa und den USA ausufernden Verschuldung endlich sparen, oder ist die einzige Möglichkeit, die Wirtschaft am Laufen zu halten, weiterer Konsum und neue Schulden? Diese Frage bewegt alle und führt zu heftigem Streit. Die Nobelpreisträger Paul Krugman und Joseph Stiglitz sehen in der expansiven Fiskalpolitik die einzige Möglichkeit, Europa vor erneuter Rezession oder gar Deflation zu bewahren; dem entgegen wollen beispielsweise der Chef der Deutschen Bundesbank, Axel Weber, und der deutsche Wirtschaftsminister Rainer Brüderle sparen. Auf beiden Seiten gibt es gute und richtige Argumente (siehe: „Für Sie gelesen“).

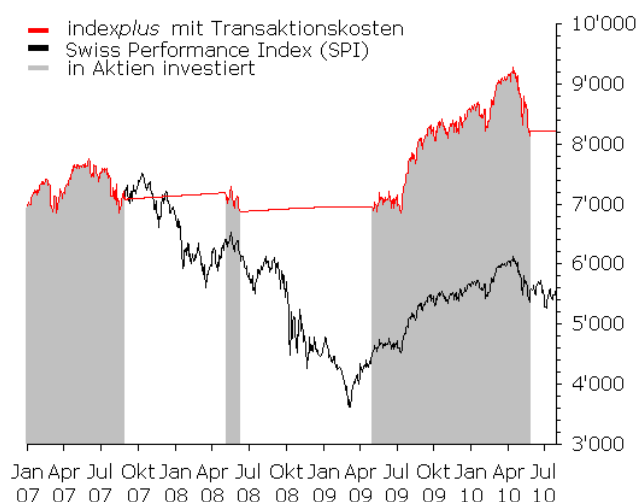
Die grössten Fehler wurden ohne Zweifel schon vor Jahren gemacht: während der Hochkonjunktur haben sich viele Länder ohne Not weiter verschuldet, Banken haben im Bonuswahn die Geschäftsrisiken nicht begrenzt und viele andere sicherten sich ihre Privilegien. Nun stehen wir vor einem Scherbenhaufen. Viele Staaten sind überschuldet, und das Wachstum existiert nur dank Nullzinsen und Hilfspaketen. Das Dilemma zwischen Sparen und Gelddrucken darf aber nicht im Entweder-Oder verharren. Wir müssen an den richtigen Stellen beides tun. Die Schweiz und Europa müssen technologisch weiterhin führend bleiben und gleichzeitig muss anderenorts massiv gespart werden.

Noch immer werden Subventionen für Steinkohle oder den Tabakanbau gezahlt. Der Arbeitsmarkt ist in vielen Ländern Europas überreguliert, womit teilweise auch Arbeitnehmer bestraft werden: ein recht grosser Teil der Arbeitsverträge ist zeitlich befristet, um den teilweise zu

rigiden Kündigungsschutz zu umgehen. Das Renteneintrittsalter wird der demographischen Entwicklung nicht mehr gerecht, auch wenn eine Korrektur starke Einschnitte bedeuten würde. Grössere Banken haben aufgrund ihrer machtvollen Position im Wirtschaftskreislauf eine faktische Staatsgarantie - gratis. All dies sind Strukturprobleme. Die aktuelle Krise bietet die einmalige Chance, überlebte Strukturen zu ändern.

So liesse sich endlich nachhaltig sparen und andererseits mehr in Bildung und zukunftsweisende Technologien investieren, selbst wenn dafür neues Geld gedruckt werden müsste. Durch solche Reformen können Staaten ihre Kreditwürdigkeit nachhaltig erlangen. So hat beispielsweise Spanien seinen Arbeitsmarkt deutlich dereguliert. Anderenorts verteidigt man aber den Status quo. Der Patient Wirtschaft ist zwar „hilfspaketsüchtig“, aber noch zu stark für eine Entziehungskur.

indexplus ist seit dem Ausstieg im Mai nach wie vor in der festverzinslichen Anlage.



NACHHALTIG INVESTIEREN

Die Umweltkatastrophe im Golf von Mexiko bewegt uns alle. Wochenlang haben wir alle hilflos zugesehen, wie Öl in riesigen Mengen ungehindert ausströmt.

Solche Umweltkatastrophen sind aus Sicht eines einzelnen Unternehmens meist seltene, aber umso bedrohlichere Ereignisse. Für die betroffene Bevölkerung und die Umwelt ist eine Katastrophe dieses Ausmasses aber existenzbedrohend. Der Fall BP zeigt, dass es auch vom wirtschaftlichen Standpunkt her falsch war, an der Sicherheit zu sparen. Nachhaltigkeit zahlt sich also auch ökonomisch aus.

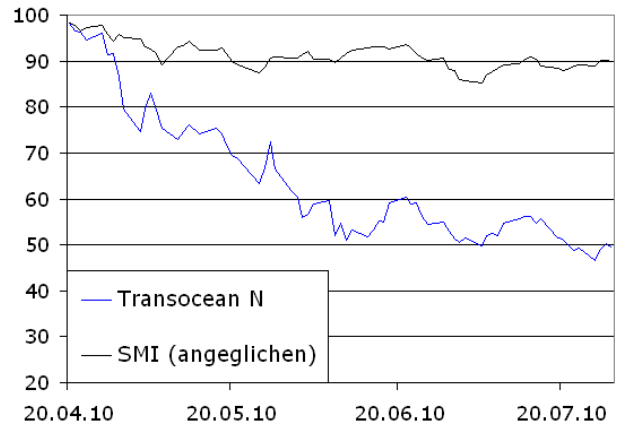
Auch wir sind von dem Ereignis indirekt betroffen: so ist die Firma Transocean Ltd, die Tiefsee-Bohrplattformen betreibt und auch die untergegangene „Deepwater Horizon“ besitzt, am 21. Juni in den SMI aufgenommen worden. Damit enthalten die allermeisten Portfolios von Pensionskassen und Fonds diesen Titel, da sich die Finanzwelt vorwiegend an Indizes orientiert.

Wie bereits im letzten Newsletter berichtet, haben wir auf vielfachen Kundenwunsch eine Alternative entwickelt: in Zusammenarbeit mit der grössten Schweizer Nachhaltigkeits-Ratingagentur inrate haben wir eine Aktienausswahl erstellt, die strengen sozialen und ökologischen

FÜR SIE GELESEN

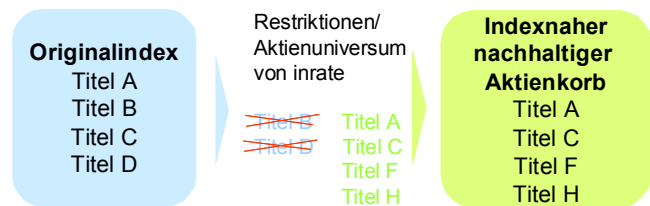
„Harte Sparprogramme werden katastrophale Folgen haben“. Diese drastische Warnung gibt uns der US-Ökonom und Nobelpreisträger Joseph Stiglitz mit auf den Weg. Anders als beispielsweise eine Familie, die in Zahlungsschwierigkeiten ist, darf ein Staat nicht sparen. Wenn der Staat drastisch spart, bricht die Konjunktur ein, und die Arbeitslosigkeit und die Sozialausgaben steigen. Dann ist der Staat noch viel weniger in der Lage, seine Schulden abzutragen. Eine überschuldete Familie aber, so Stiglitz, muss sparen, um die Ausgaben zu bremsen.

Er propagiert damit - wie viele seiner US-amerikanischen Berufskollegen auch - eine weiter expansive Fiskalpolitik.



Aktienkurs von Transocean N von April bis Juli 2010

Nachhaltigkeitskriterien genügt. Mit Hilfe unseres bewährten Timings investiert *indexplus-eco-timing* nur in Festgeld der Raiffeisenbank Zürich oder in durch inrate zugelassene Aktien.



Durch Substitution nicht zugelassener Titel erreichen wir einen nachhaltigen und doch indexnahen Aktienkorb.

Auch wendet er sich sehr scharf gegen die Logik der Finanzmärkte. Er vergleicht sie mit launischen Zuchtmeistern. Einmal wird ein Land wegen zu hoher Schulden abgestraft und später, wenn dieses Land spart, reagieren die Märkte ebenso negativ, diesmal wegen des geringer ausfallenden Wachstums.

Letztlich müssen die Märkte laut Stiglitz mit einer Mischung aus Steuern und Regulierungen gezähmt werden, um so den gesellschaftlichen Interessen zu dienen. Der Zähmungsprozess hat in den USA und Europa bereits begonnen. Die Deregulierung der Märkte ist gestoppt. Prof. Stiglitz vertritt damit eine sehr pointierte Meinung, mit der wir aber nur teilweise übereinstimmen.

Sehr gerne schicken wir Ihnen eine Kopie dieses Artikels.